

Semmelblonden den „Reiter ins Verderben“, bald den „gespenstigen Ritter“, kurz, man sah in ihm einen Allerweltsnarren, der sich auf lange hinaus nicht mehr sehen lassen durfte, ohne sich dem Spotte auszusetzen. Nachdem man mit Jeremias gründlich fertig geworden war, wendete sich der Arger der verdrossenen Leute direkter gegen Meister Lehmann, der sich bis dahin alle erdenkliche Mühe gegeben hatte, nicht aus der Haut zu fahren. Zuletzt sollte gar er selbst den Hochmuthsteufel in seinem künftigen Eidam aufgestachelt haben und daher mit schuld sein an dem angerichteten Skandal. Nun konnte sich der bemitleidenswerthe Schwiegervater in spe nicht länger bemeistern. „Narren, die ihr alle seid!“ schrie er außer sich; „das fehlte mir auch gerade noch, daß mir die Schuld von dem allen auf die Schultern gewälzt wird; was kann ich dafür, daß Herr Sebastian einen solchen Esel von Sohn...“

Er hatte noch nicht ausgeredet, als eine mächtige Faust auf seinen Schädel niederfiel und ihm der Hut in bester Form ins Gesicht getrieben wurde.

„Ich will Euch lehren, in geziemender Achtung vom Hause Sebastian Wollmeier & Comp. zu reden“, ließ sich eine tiefe Stimme vernehmen, die keuchend sich aus einem breiten Brustkasten hervorzwangte. „Hab' die Connaissance mit Euch nie für eine große Ehre gehalten; mit uns ist's aus und zwar für alle Zeiten... damit basta!“

„Halleluja, mir ringt sich ein Mühlstein vom Herzen!“ fiel Meister Lehmann ein und schien nicht übel Lust zu haben, noch einige tiefgefühlte Worte zusammenzusuchen, als etliche seiner Nebenmänner den Erboften am Arme faßten und nach der Stelle zu drängten, wo sich soeben der hochedle Rat der Hauptstadt nach soviel grausamen Nöten doch wieder zusammengefunden hatte. Nun ward doch noch eine fürtrefflich schöne Rede gesprochen und geduldig angehört und der Kurfürst zog endlich unter dem Gelächte aller Glocken in die jubelnde Hauptstadt ein. Der Magistrat schloß sich dem kurfürstlichen Wagen an; als aber die Stadtabgeordneten folgten, kehrte sich der Spott der begleitenden Menge wieder Herrn Lehmann zu. Der unglückliche Schlossermeister a. D. hatte den Kelch des Leidens noch bis zur Hefe zu leeren. Als er im weiteren Fortschreiten an sein eigen Haus kam, mußte er sehen, wie Lottchen sich ausschütten wollte vor Lachen, als just in diesem Augenblick das dem Düngerhaufen entronnene Unglückskind, genannt Jeremias, von etlichen derben Fäusten gepackt, dem Gassenbuben-Publikum als ein Wundertier gezeigt ward! Nun verging Meister Lehmann Hören und Sehen vor Arger und Verdruß. Nichts, keine Rücksicht auf Kurfürst und Rat konnte ihn mehr halten, er... riß aus, wohin mußte er selber nicht.

Die Feierlichkeiten in der Stadt nahmen nun ungestörten Fortgang. Am Abend, als auf dem Rathhause und im Lagerhause ein großes Bankett abgehalten ward, hatte sich Herr Lehmann wieder soweit beruhigt, um mit seinem holdseligen Töchterlein unter den Fröhlichen zu erscheinen. — Die Berliner hatten zu diesem Feste den Kurfürsten geladen, der jedoch, von der Reise ermüdet, sich mit einer Fahrt durch die beleuchtete Stadt begnügte. Dagegen nahmen alle in Berlin anwesenden Generale und hohen Beamten teil.